

Predigt (Apg 12 ,1-11):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

ich lese noch einmal den Predigttext aus der Apostelgeschichte vor, damit wir ihn ganz präsent haben: „Um diese Zeit ließ König Herodes verschiedene Mitglieder der Gemeinde von Jerusalem festnehmen und schwer misshandeln. Jakobus, den Bruder von Johannes, ließ er enthaupten. Als er merkte, dass dies den Juden gefiel, ging er noch einen Schritt weiter und ließ auch Petrus gefangen nehmen - gerade in den Tagen des Passafestes. Petrus wurde ins Gefängnis gebracht; zu seiner Bewachung wurden vier Gruppen zu je vier Soldaten abgestellt, die einander ablösen sollten. Herodes wollte ihm nach dem Fest vor allem Volk den Prozess machen. So saß Petrus also streng bewacht im Gefängnis. Die Gemeinde aber betete Tag und Nacht inständig für ihn zu Gott. In der Nacht, bevor Herodes ihn vor Gericht stellen wollte, schlief Petrus zwischen zwei der Wachsoldaten, mit Ketten an sie gefesselt. Vor der Tür der Zelle waren die zwei anderen als Wachtposten aufgestellt. Plötzlich stand da der Engel des Herrn, und die ganze Zelle war von strahlendem Licht erfüllt. Der Engel weckte Petrus durch einen Stoß in die Seite und sagte: »Schnell, steh auf!« Da fielen Petrus die Ketten von den Händen. Der Engel sagte: »Leg den Gürtel um und zieh die Sandalen an!« Petrus tat es, und der Engel sagte: »Wirf dir den Mantel um und komm mit!« Petrus folgte ihm nach draußen. Er wusste nicht, dass es Wirklichkeit war, was er da mit dem Engel erlebte; er meinte, er hätte eine Vision. Sie kamen ungehindert am ersten der Wachtposten vorbei, ebenso am zweiten, und standen schließlich vor dem eisernen Tor, das in die Stadt führte. Das Tor öffnete sich von selbst. Sie traten hinaus und gingen die Straße entlang, doch als Petrus in die nächste einbog, war der Engel plötzlich

verschwunden. Als Petrus zu sich kam, sagte er: »Es ist also wirklich wahr! Der Herr hat seinen Engel geschickt, um mich vor Herodes zu retten und vor dem zu bewahren, was das jüdische Volk sich erhofft hat!«

Kurz zum Hintergrund der Geschichte: Mit Herodes ist nicht König Herodes, der Große aus der Zeit gemeint, als Jesus geboren wurde. Es ist sein Enkel, Agrippa I, der inzwischen im Land regiert - natürlich nur eingesetzt von den Römern, die das Sagen hatten. Ähnlich wie sein Großvater geht er nicht zimperlich mit seinen Landsleuten um. In unserer Geschichte trifft es die ersten Christen, führende Persönlichkeiten aus der Gemeinde, die misshandelt und getötet werden. Damit macht er sich lieb Kind beim Volk und will Pluspunkte sammeln.

In unserer Geschichte wird somit eine typische Verfolgungssituation der ersten Christen beschrieben. Eine harte Realität von damals. Und eine harte Realität von heute. Die Initiative ‚Open doors‘ berichtet zu Recht immer wieder von Ländern, in denen Christen aufgrund ihres Glaubens unterdrückt, gefoltert und sogar getötet werden. Am Sonntag, den 18. November, wird es daher zu diesem Thema einen Gottesdienst in unserer Gemeinde geben. Ich selbst halte das für wichtig, daran zu denken und unsere Geschwister im Glauben im Blick zu haben, für sie zu beten.

Ich sehe und höre allerdings auch, dass in unserem Land gerade andere Dinge passieren. Die Zeitungen und Medien sind diese Woche voll davon: Der Missbrauch in der katholischen Kirche, den es übrigens auch in der evangelischen Kirche gibt. Die Zahlen der Missbrauchten allein in Deutschland, die jetzt veröffentlicht wurden, machen mich tief betroffen. Das ist schlimm und wird Auswirkungen auf unsere Kirche haben. Es ist daher sehr wichtig, dass die Kirche dieses Thema ernst nimmt und dementsprechend für die Zukunft handelt, damit es soweit überhaupt nicht kommt.

Und ich sehe und höre zudem, dass zurzeit in unserem Land Menschen mit Migrationshintergrund manchen diskriminierenden und rassistischen Angriffen ausgeliefert sind.

Christenverfolgung? Ja, es gibt sie, aber wir haben in Deutschland gerade andere Themen, die sehr akut sind.

Ich bin mir darüber hinaus auch nicht sicher, ob darauf der Schwerpunkt in unserer Geschichte liegt.

Ist das Thema dann vielleicht die wunderbare Erscheinung des Engels, der Petrus befreit?

Ich für mich habe kein Problem, zu glauben, dass es Wunder und Engel gibt. Ja, ich würde mich als aufgeklärten Theologen bezeichnen. Aber ich würde nie behaupten, dass ich alles mit meinem Verstand erfassen kann. Da gibt es Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen ich nichts weiß und sie einfach ausschließen kann.

Zu dem Thema wird es demnächst auch einen Gottesdienst geben. Der Gottesdienst für jung und alt am Sonntag, 30. September, wird über Schutzengel gehen. Herzliche Einladung auch dazu!

So, das ist aber genug Werbeblock für die Gottesdienste in unserer Philippusgemeinde.

Auch das Thema halte ich nicht für das entscheidende in unserer Geschichte.

Entscheidend sind für mich zwei Knackpunkte der Geschichte:

Der Tod des Jakobus und die Befreiung des Petrus.

Ich habe mich beim Lesen der Geschichte dabei ertappt, dass ich direkt bei dem großartigen Wunder war, wie Petrus durch den Engel Gottes befreit wird.

Die Anfangssätze habe ich da schnell überlesen. Aber da steht etwas Knallhartes, das man nicht übergehen sollte. Da heißt es: ‚Um diese Zeit ließ König Herodes verschiedene Mitglieder der Gemeinde von Jerusalem festnehmen und schwer misshandeln. Jakobus, den Bruder von Johannes, ließ er enthaupten.‘

Im Gegensatz zu Petrus entkommt Jakobus nicht dem Tod. Das ist hart und bitter.

Aber es ist so, damals wie heute.

Nicht alles geht hier, im irdischen Leben, gut auf. Ich bekomme nicht immer alles hier und jetzt, auch wenn ich es mir noch so sehr wünsche. Manchmal setzt Gott ein schweres Ende, auch wenn ich es nicht verstehe.

Ich würde zu oberflächlich predigen, wenn ich das verschweigen würde.

Ich habe das diese Woche übrigens geballt erlebt, dass Menschen echt Schweres zu tragen haben. Da waren manche schweren Schicksalsschläge, die man hinnehmen muss.

M.E. lässt sich das nur ertragen in dem festen Vertrauen, dass alles Leid, auch der Tod selbst eben nicht das letzte Wort haben. M.E. steht dafür die Hoffnung auf eine Zukunft bei Gott über dieses Leben hinaus.

Was für eine tragende Rolle das spielen kann, habe ich in einem intensiven Seelsorgegespräch vor ein paar Tagen erlebt.

Da habe ich einen Menschen besucht, der von seiner Krankheit schon sehr gezeichnet war, aber noch bei klarem Verstand. Ich war kaum auf dem Stuhl im Wohnzimmer, kam er sofort zur Sache: ‚Ich bin ein K-Patient. Also K für Karzinom, Herr Pfarrer. Völlig inoperabel. Das ist mein Todesurteil. Ich habe den Arzt daher direkt gefragt, wie lange ich noch habe? Und der sagte mir anderthalb bis zwei Jahre. Herr Pfarrer, das war mir wichtig. Ich will Klarheit und ein Ziel, damit ich mich darauf vorbereiten kann.‘

Wir kamen dann miteinander ins Gespräch. Der Mensch erzählte mir vieles aus seinem Leben. Irgendwann fiel sein Blick auf ein Heft auf dem Tisch und er sagte mir: Herr Pfarrer, wissen Sie, dass Sie mir mit diesem Heft eine große Freude gemacht haben?

Es war ein Heft zu Psalm 23, das jemand vom Besuchsdienstkreis zum Geburtstag vorbei gebracht hatte. Vorne war ein Foto mit einem Hirten und Schafen abgebildet, dazu der Anfangsvers von Psalm 23: ‚Der Herr ist mein

Hirte, mir wird nichts mangeln.' Das Bild ist für meinen Geschmack etwas kitschig, aber den schwerkranken Menschen hatte das sehr angesprochen und dann erzählte er mir auch, warum: ‚Das ist mein Konfirmationsspruch, der mich Zeit meines Lebens getragen hat. Wissen Sie, mein Leben geht dem Ende entgegen und ich erwarte da nicht mehr viel. Aber dieser Vers, der trägt mich. Daran kann ich mich festhalten.‘

Wir haben dann zum Schluss den Psalm 23 komplett zusammen gebetet. Ich selbst hatte das Gefühl, dass ein Frieden in der Luft lag, als ich mich von dem Menschen verabschiedete. Ein Frieden, den ich mir selbst nicht geben kann und der trägt, auch wenn das Lebensende naht. Mich selbst hat dieser Besuch sehr bewegt und erfüllt.

Jetzt kann man kritisch fragen: Ist das nicht eine Vertröstung auf einen Himmel, eine Flucht in's Jenseits?

Ich bin überzeugt, das ist nicht so. Ich bin überzeugt: Das Leben ist nicht nur eine Durststrecke und danach kommt der Himmel bei Gott für all die Entbehnungen, die man hinnehmen muss.

Nein, Gottes Zukunft bricht schon hier und jetzt an!

Damit wäre ich beim zweiten Knackpunkt der Geschichte: Die Befreiung des Petrus.

Manchmal merke ich, wie realistisch ich die Dinge betrachte. Dann argumentiere ich ganz nüchtern, sachlich. Mein Denken ist davon dann ganz bestimmt. Es muss alles so kommen, wie es eben halt kommen muss. Dadurch lasse ich keinen Freiraum mehr, dass es auch anders kommen könnte. Denn alles andere ist doch Träumerei, aus dem Bereich der Phantasie.

Damit bin ich übrigens nicht mit alleine, wenn ich so hundertprozentig Realo bin. Der Petrus tickt da ähnlich. Wie heißt es noch in der Geschichte? ‚Petrus folgte ihm nach draußen. Er wusste nicht, dass es Wirklichkeit war, was er da mit dem Engel erlebte; er meinte, er hätte eine Vision.‘ Der große Apostel selbst

denkt: Das kann doch nicht wahr sein! Der muss erstmal zu sich kommen, um zu kapieren: Ich bin draußen. Ich bin frei. Gott hat's möglich gemacht!

Genau das ist es, was ich an diesem zweiten Knackpunkt der Geschichte mitnehme: Gott kann tatsächlich noch heute was bewirken, und wie! Gott kann Dinge möglich machen, die ich für unmöglich halte.

Und wenn ich ehrlich bin, dann kann ich nur sagen: Wie oft habe ich im Nachhinein gespürt, dass ich eine Lage für aussichtslos hielt und es hat sich dann doch vieles gelöst.

Da spüre ich dann so viel Hoffnung, soviel berechtigten Optimismus, den ich manchmal bei mir selbst, aber auch bei meiner Kirche vermisste.

Da begegnet mir zu viel das Denken: Alles wird kleiner. Wir müssen den Gürtel enger schnallen. Retten, was zu noch zu retten ist.

Das ist für mich ein realistisches und viel zu defensives Denken. Da ist nicht mehr viel mit Hoffnung, wo man auch mal offensiv nach vorne denkt, nach dem Motto: Kirche kann was ausstrahlen und unterwegs zu den Menschen sein!

Ich will jetzt nicht vom Boden abheben: Ja, wir haben viele Baustellen in unserer Kirche, auch in unserer Gemeinde. Aber wenn ich nur das höre, dann zieht mich das schon vom Hören her runter. Ich sehe dann nicht mehr all das, wo sich auch etwas bewegt und verändert hat. Gibt es da nicht auch viele Dinge, wofür ich Gott in meiner Gemeinde, in meiner Kirche total dankbar sein kann? Also mir fallen da viele Dinge ein, wo ich merke: Da hat sich doch was getan. Da war doch Gott mit im Spiel und hat was bewirkt! Auch das habe ich in der letzten Woche mehrfach gehört. Da haben mich Leute auf der Straße mehrmals angesprochen und mir erzählt: Mensch, bei euch tut sich was! Was habt ihr nur für ein tolles Gemeindeleben!

So etwas baut mich auf. Das befreit mich, den Blick wieder nach vorne zu richten. Und ich sage mir: Traue ich doch Gott etwas zu!

Um es nochmal kurz zusammen zu fassen:

Ja, manchmal erleben wir harte Schicksalsschläge. In unserer Geschichte ist das der Tod des Jakobus. Und dann bleibt uns nur der Trost und Halt in Gott, dass das alles nicht das letzte Wort hat.

Aber Gott verspricht uns nicht nur ein Himmel im Jenseits. Er wirkt auch in unserem alltäglichen Leben. Er kann da vieles bewegen, was einen befreit nach vorne schauen lässt! In unserer Geschichte passiert das bei der Befreiung des Petrus.

Ich wünsche uns allen, dass wir genau mit dieser Zuversicht in die neue Woche gehen.

Um es mit Worten aus Psalm 126 zu sagen: ‚Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmen sein. Dann wird man sagen unter den Heiden: Der Herr hat Großes an ihnen getan!‘

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.